Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

schatten und licht

2/2012

Mit allen Sinnen: Riechen

Seite 3: Landluft im Garten des Immanuel-Grözinger-Hauses
„Ich hatte vergessen, wie die Natur riecht!“

Seite 6: Wieder riechen und wahrnehmen nach jahrelanger Suchterkrankung
„Pfui, was ist das denn?!“

Seite 10: Arme Menschen riechen manchmal schlecht
Duftnote „mangelhaft“

Im Dienst.
Am Nächsten.
Seit 1830.

eva

Liebe Freundinnen und Freunde der eva!

„Das beste Gedächtnis ist bekanntlich die Nase", soll Kurt Tucholsky gesagt haben. Gibt es Gerüche, die Sie an lang vergessene Erlebnisse aus der Kindheit erinnern? Mit dem Riechen sind immer auch Emotionen verbunden.

Vielleicht war auch deshalb die Salbung mit duftenden Ölen in biblischer Zeit ein Ritual. Es gibt mehrere Erzählungen, wie Jesus gesalbt wurde. Er hat diese Ehre, diese Bekundung von Zuneigung genossen. Seine Jünger dagegen haben mit Unverständnis reagiert: „Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte das Geld den Armen geben können!" Wohlgeruch durch duftende Öle war Luxus. Ein Genuss für die Seele, den sich nicht jeder leisten konnte.

Das stimmt auch heute noch. Nicht jeder kann es sich leisten, gut zu riechen; für vornehme Parfums und exklusive Duschöle gibt es teure Boutiquen. Selbst das tägliche Duschen ist kein Standard, den wir uns alle leisten können. Und gutes Essen, bei dessen Geruch uns das Wasser im Mund zusammen läuft, ist nicht selbstverständlich. Armut riecht anders! Das weiß, wer bei uns in der Wärmestube oder an Weihnachten im Stall mithilft.

„Suppe, Seife, Seele" – der alte Slogan für die diakonischen Grundhilfen ist deshalb immer noch gültig. Satt werden, sich waschen können und sich um die seelischen Belange kümmern stehen immer noch am Anfang aller diakonischen Arbeit. Auch und gerade bei der eva.

Dafür brauchen die eva-Mitarbeitenden eine feine Nase – auch im übertragenen Sinn: Wie können wir die Menschen, die zu uns kommen, unterstützen? Welche Hilfsangebote werden gebraucht? Da gilt es, immer wieder genau hinzuschauen und neue Konzepte zu entwickeln.

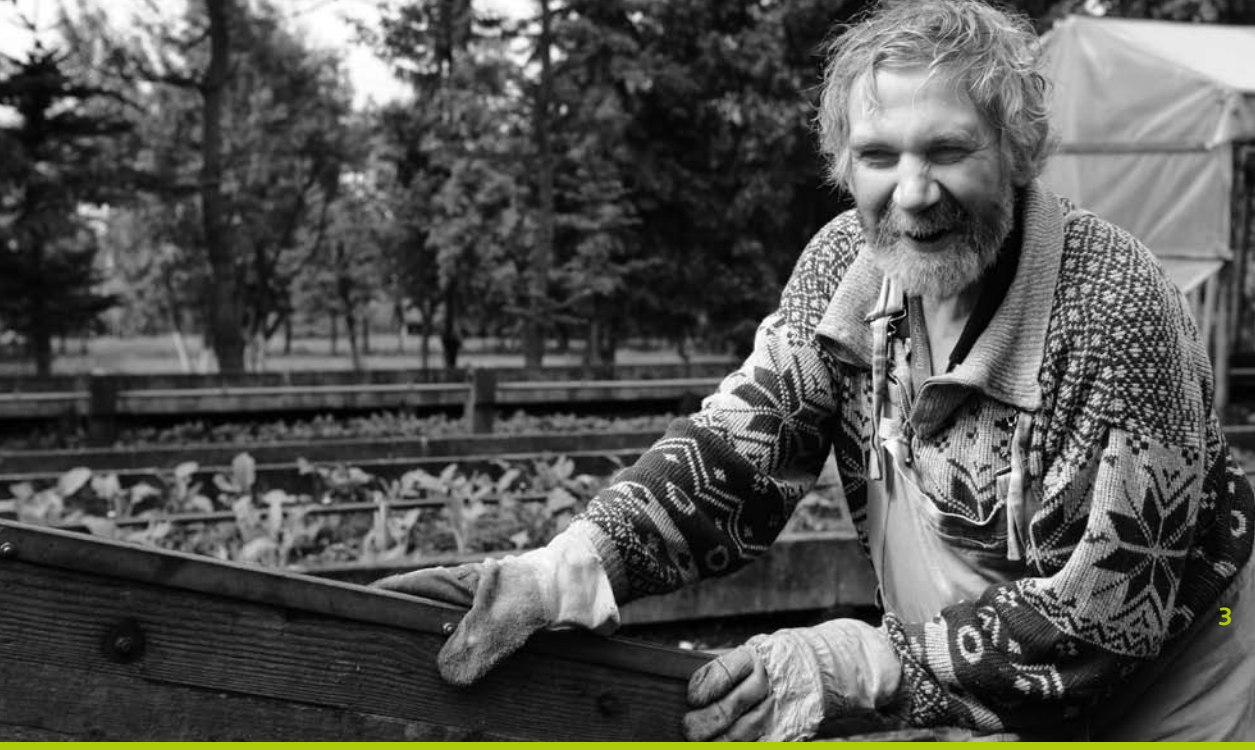
Wir sind stolz auf unseren Ruf, eine feine Nase zu haben für die Menschen und Aufgaben, mit denen wir konfrontiert werden. Und wir sind dankbar, dass Sie uns das ganze Jahr über dabei mithelfen: Mit Ihren Kleiderspenden, mit Geldspenden, mit Ihren Gedanken und Gebeten. Das tut uns gut. Erhalte Sie Gott dabei!

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

Heinz Gerstlauer

Pfarrer Heinz Gerstlauer
Vorstandsvorsitzender

Die Fotos in diesem Heft sind Beispiele für unsere Arbeit. Sie zeigen nicht immer die in den Texten beschriebenen Personen. Die Namen der Personen sind zum Teil geändert.



Landluft im Garten des Immanuel-Grözinger-Hauses

„Ich hatte vergessen, wie die Natur riecht!“

Albert Rommes* hat fast 15 Jahre als Straßenbauer gearbeitet. Nach der Kündigung ist er auf der Straße gelandet. Seine Abneigung gegen den Geruch von frischem Teer ist ihm heute noch anzumerken, seine Jahre ohne festes Zuhause sieht man ihm an.

Er betritt mit uns das Gärtnereigelände des Immanuel-Grözinger-Hauses in Stuttgart-Rot. Er hält inne, freut sich am Duft des Flieders. „Ich habe lange Zeit vergessen, wie die Natur riecht!“ Obwohl er viel draußen war: „Du kannst auf der Straße deine Umwelt nicht klar wahrnehmen. Es geht nur darum, den Tag zu überstehen.“

Albert Rommes ist vor vier Jahren ins Immanuel-Grözinger-Haus gekommen. Seit zwei Jahren arbeitet er im Garten, der an das Männerwohnheim angrenzt. So gibt er seinem Tag eine Struktur. Bis zu zwanzig Helfer zählt das Gartenteam im Sommer. Sie bewirtschaften das Gelände und die Pflanzen gemeinsam mit einem Arbeitsanleiter und einem Sozialarbeiter, die sie unterstützen. In dem Garten werden Gemüse, Obst, Beeren und Kräuter vom Saatgut an biologisch aufgezogen und gepflegt – von Beerensträuchern über Blumenkohl, Radieschen und Sellerie bis zu Kohlrabi und Fenchel.

Seit zwei Jahren arbeitet er im Garten, der an das Männerwohnheim angrenzt

** Name geändert*

„Die Arbeit im Freien bringt uns der Natur näher."

Albert Rommes ist erst hier zum Gartenexperten geworden, vorher war ihm die würzige Landluft fremd. „Früher hätten Sie mich mit solcher Arbeit jagen können. Wenn´s Gemüse gegeben hat, dann im Eintopf aus der Dose. Kein Vergleich zu unseren Tomaten und den frischen Salaten – riechen Sie mal!"

„Wie das nach Thymian, Lavendel, frischer Minze und Oregano duftet!"

Wir begleiten ihn ein Stück: „Unter dem Kirschbaum sitze ich gern mal, um mich auszuruhen. Und sehen Sie hier die Kräuterspirale: Wie das nach Thymian, Lavendel, frischer Minze und Oregano duftet!" Der Sommerwind trägt uns auch den Duft der Geranien und Begonien, von Hibiskus und Fuchsien aus ihren Blumenkästen entgegen. Blühende Sträucher hüllen uns mit ihrem süßen Geruch ein. Herr Rommes bleibt stehen und pflückt eine Holunderblüte. „Die müssen Sie unbedingt frittiert probieren!" schwärmt er.

Wir gelangen am Herzstück des Gartens an, dem Wirtschaftshaus mit seinen Gewächshäusern. Albert Rommes zeigt uns die Treibhäuser, in denen Tomaten, Paprika und Peperoni gedeihen, die geschmackvoller nicht riechen könnten. Davor warten rote Kirschen, Mirabellen und Pflaumen darauf, geerntet zu werden. Ein Arbeiter recht frisch gemähten Rasen zu Haufen zusammen. Die Arbeit hier gibt manch einem Bewohner des Immanuel-Grözinger-Hauses das Gefühl, gebraucht zu werden, endlich nützlich zu sein. Wer hier sät und pflanzt, hackt und recht bekommt Einblicke in den Garten- und Landschafts-, Zier- und Nutzpflanzenbau. Und er merkt, welchen Spaß die Arbeit machen kann.

„Die Arbeit im Freien bringt uns der Natur näher", meint Albert Rommes. „Ich nehme heute Gerüche viel intensiver wahr. Autoabgase und Fastfood-Dünste

erscheinen dir im Stadtleben ja als ganz normal." Hier genießt er im Frühjahr den Duft der Blüten, im Sommer und Herbst den

Die Arbeit hier gibt manch einem Bewohner das Gefühl, gebraucht zu werden

Geruch von Obst und Gemüse. „Im Herbst machen wir unseren eigenen Apfelsaft!" schwärmt er vor der Apfelpresse. „Der erste Schluck ist nicht nur ein Genuss für den Gaumen. Dieses Aroma kitzelt jeden Geruchsnerv in meiner Nase."

Er verabschiedet sich, die Arbeit wartet: „Ich muss Pferdemist verteilen. Natürlich riecht das erst mal unangenehm. Aber Kunstdünger kommt mir nicht ins Beet!"

Markus Vordermeier
(Arbeitsanleiter im Immanuel-Grözinger-Haus)

Das Immanuel-Grözinger-Haus ist ein Wohnheim für alleinstehende Männer in sozialen Schwierigkeiten, die mit ihren problematischen Lebensverhältnissen überfordert sind. Hier finden sie ein Zuhause, beispielsweise bei akuter Wohnungslosigkeit, nach Haftentlassung oder im Falle unzureichender Wohnverhältnisse. Spezielle Beschäftigungs-Angebote wie die Arbeit im angrenzenden Garten ergänzen die anderen Hilfen.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne beim
Immanuel-Grözinger-Haus
Markus Vordermeier
Böckinger Straße 5
70437 Stuttgart
Tel. 07 11.84 87 04-0
Fax 07 11.84 87 04-99
markus.vordermeier
@eva-stuttgart.de

Markus Vordermeier

„Pfui, was ist das denn?!“

Von ihren 46 Jahren habe sie mindestens 40 in Spielhallen verbracht, meint Brigitte Rauh*. Nun will sie aufhören mit dem Spielen. Sie hat mit einer ambulanten Suchttherapie begonnen und sich für die Zusatzgruppe „Genießen lernen“ entschieden.

Am ersten von fünf Abenden trifft sie mit neun anderen suchtkranken Menschen zusammen, um „genießen zu lernen“. Alle sind recht ratlos: Was hat denn Sucht mit Genießen zu tun? Schon die Eingangsfrage stößt auf nachdenkliches Schweigen: „Was bereitet Ihnen zur Zeit Genuss?“ Doch dann fällt auch Brigitte Rauh etwas ein. Sie genießt es, mit Freunden zu kochen. Andere genießen es, Musik zu hören, ins Kino zu gehen. Eine Teilnehmerin meint resigniert, wer von Hartz IV lebe, habe kein Geld übrig für Genuss.

Im Therapieraum steht ein Tisch, noch ist er von einem Tuch bedeckt. Die Therapeutin reicht einen Topf Basilikum herum. Alle nehmen eine tiefe Nase voll

** Name geändert*

davon auf – und schon geht das Denken los. Die Frage: „Wie ist dieser Duft für Sie?“ wird überhört. Alle fragen „was ist das?“ und werfen kühne Vermutungen in den Raum. Viele Jahre, in denen Alkohol oder Glücksspiel

Was hat denn Sucht mit Genießen zu tun?

im Lebensmittelpunkt standen, haben dafür gesorgt, dass die Frauen und Männer sich nicht mit Kräutern beschäftigt haben. Und diese Jahre haben die Sinne abgestumpft für einen so feinen Genuss wie den von Basilikum.

Dann wird das Tuch gelüftet, das den Tisch bedeckt hat. Nun sehen alle, was darauf steht oder liegt: verschiedene Kräuter, Döschen, Fläschchen, ein Laib Brot, eine Dose Nivea-Creme, Obst, Tannenzweige, Seifestückchen, eine Tüte mit Kaffeebohnen, eine Teedose, aber auch Flaschen mit Putzmitteln, Wachskreiden, ein rätselhafter Eimer…

Nach dem ersten Staunen dürfen alle ausprobieren, welcher Duft für sie angenehm ist. Und nun wird geschnuppert, was das Zeug hält. „Oh, das riecht ja toll!“ oder „pfui, was ist das denn?!“

Der Lieblingsduft bringt angenehme Erinnerungen

Die Genussregel „Geschmäcker sind verschieden“ wird deutlich. Nach jeweils vier Gerüchen schnappen alle frische Luft, denn dann braucht die Nase eine Pause. Weniger ist mehr.

Für eine geleitete Meditation sucht sich jeder den Duft aus, der für ihn am angenehmsten ist. Den Kaffeeduft teilen sich zwei, einer hat sich für die Niveadose entschieden, ein anderer für einen Topf mit frischem Salbei. Für eine weitere Teilnehmerin war das Döschen mit Knoblauchöl am angenehmsten. Brigitte Rauh hat den rätselhaften Eimer gewählt. Er ist mit frischer Walderde gefüllt, eine Tasse Wasser hat den Duft des Waldes darin lebendig werden lassen.

Während der Meditation beschäftigen sich alle mit ihrem ganz speziellen Lieblingsduft, bilden Verknüpfungen zu angenehmen Erinnerungen und inneren Bildern.

In der Abschlussrunde berichtet Brigitte Rauh, der Duft von feuchter Walderde habe sie zurückversetzt in die Zeit vor ihrer Sucht. Da sei sie viel im Wald gewesen, das hätte sie sehr genossen. Sie wirkt verträumt und meint, das mit den 40 Jahren Spielhalle könne wohl doch nicht so ganz stimmen.

Brigitte Rauh schnuppert sich durch die nächste Woche. Aufgabe ist es, einen Duft mitzubringen, der für sie besonders angenehm war. Während ein Teilnehmer bedauert, dass seine Kollegin zwar sehr gut rieche, aber nicht mitkommen wollte, präsentiert Brigitte Rauh stolz einen grünen Zweig. Wenn die Rinde entfernt wird, duftet er zart nach Frühling.

„Mein Neubeginn“, strahlt Brigitte Rauh.

Rose Klähr-Buthge
(Therapeutin der Suchtberatung)

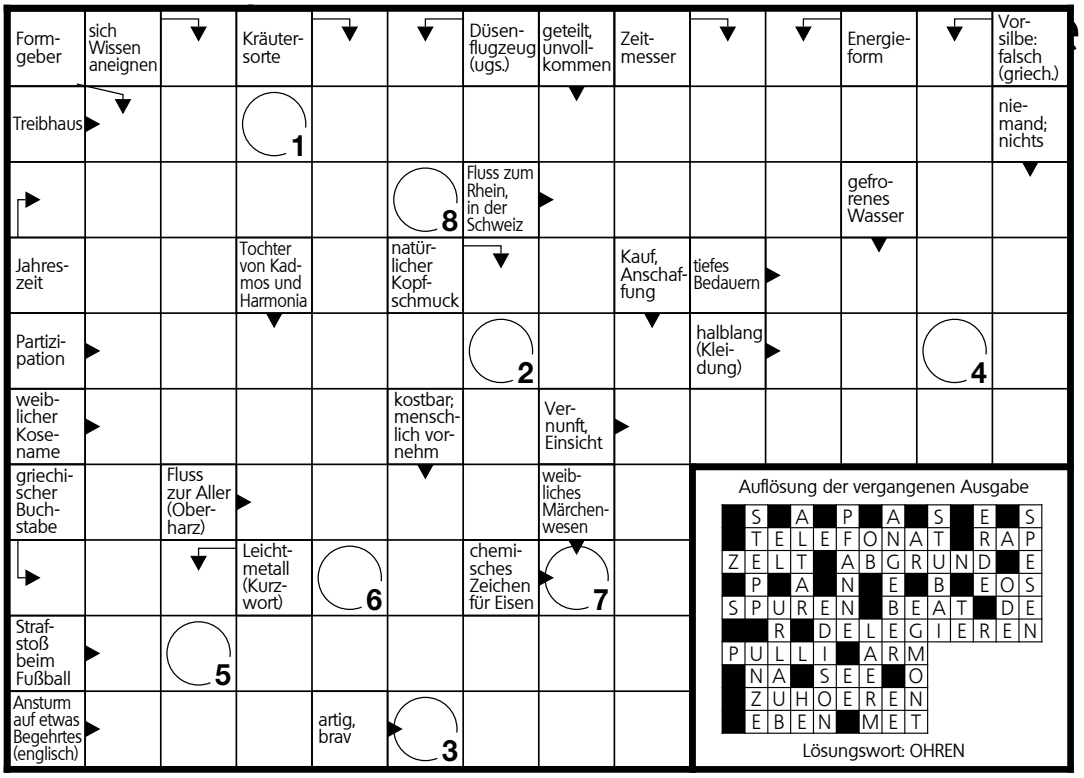
Die Genusstherapie ist ein Baustein der ambulanten Therapie für alkoholabhängige Menschen sowie für pathologische Glücksspieler. Beide Behandlungen werden in unserem Beratungs- und Behandlungszentrum für Suchterkrankungen (BBS) angeboten.

Daneben werden im BBS Menschen beraten, die Probleme mit Alkohol oder Glücksspiel haben. Diese werden bei Bedarf in stationäre oder auch teilstationäre Therapieformen vermittelt. Weitere Angebote des BBS sind Tabakentwöhnung, Führerscheingruppen, Angehörigenarbeit und vieles andere mehr rund ums Thema Sucht.

Nähere Informationen erhalten Sie gerne beim
Beratungs- und Behandlungszentrum für Suchterkrankungen
Rose Klähr-Buthge
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-3 45
Fax 07 11.20 54-3 43
rose.klaehr@eva-stuttgart.de

Rose Klähr-Buthge

Zartes Mondlicht
für lauschige Nächte



Gewinnerinnen unseres Kreuzworträtsels in Heft 1/2012

Wir haben 332 richtige Einsendungen erhalten. Eine Tasche aus der Produktion der „Freiberger Unikate“ haben gewonnen:

Robin Fuchs, Aichtal
Waltraud Lang, Winnenden
Annemarie Weisser, Reutlingen

Die Dämmerung zieht sich weit in den Abend hinein, wenn es auf die kürzeste Nacht des Jahres zugeht. Das lädt ein, die Abende auf dem Balkon oder der Terrasse zu verbringen. **Wenn Sie die Lösung dieses Kreuzworträtsels richtig und rechtzeitig einsenden, können Sie einen dieser Monde gewinnen.** Er trägt seinen Mondenschimmer zur Sommerabendstimmung bei. Und was besonders schön ist: Wenn es wieder kühler ist, folgt der Mond Ihnen sogar nach drinnen!

Wie liebevoll diese Monde im Ergotherapieangebot einer Wohngruppe des Rudolf-Sophien-Stiftes gefertigt worden sind, zeigen wir Ihnen hier: www.eva-stuttgart.de/schatten-und-licht.aktuell.html

Duftnote „mangelhaft“

„Mein lieber Herr Gesangverein! Der Penner da am Eck duftet auch nicht grad nach Veilchen!“ schimpft ein Passant, der durch die Unterführung in der Nähe des Hauses der Diakonie ins Städtchen eilt.

Viele Menschen am Rande unserer Gesellschaft kämpfen in ihrem Alltag mit jener Herausforderung, die wir in der offenen Armenarbeit „Teilhabe“ nennen. Auch sie wollen am liebsten teilhaben am normalen Gesellschaftsleben: an Kulturangeboten, an der Konsumwelt, an der Tagespolitik. Sie wollen beschäftigt sein, gebraucht werden und dazu gehören. Sie möchten Respekt und sozialen Rückhalt spüren, auf ein paar gute Freunde zählen…

Diese Teilhabe an der Gemeinschaft geht bei uns Menschen über alle Sinne. Auch über die empfindsame Nase. So wenig der Mensch seinen Eigenduft wahrnimmt, kann er bei Anderen „weg-riechen“. Da bekommt unser Mann am Eck gleich mal die Duftnote „mangelhaft“ – und wird schnell ausgegrenzt. Gerade armen Menschen, die allein wohnen oder gar „Platte machen“, verrutscht leichter der Geruchs-Sinn für sich und ihre sieben Sachen. Die soziale Rückmeldung aus dem täglichen Lebensumfeld fehlt oder verebbt.

Die Bagger im Hospitalviertel hören auf zu stänkern: Mittagspause! Und der Bettler von vorhin macht sich auf zu eva’s Tisch. Sein Magen knurrt. Er durchquert den Hof, betritt den großen Saal im Haus der

„Mensch, du stinkst ja gegen den Wind! Setz dich woanders hin.“

Diakonie und schnuppert mit Kennermiene: Linsen mit Spätzle und Saiten? Mit dem Schuss Essig, der so schön in die Nase sticht! „Da schmeckt’s mir wieder

heute!“ sagt er zu dem Diakon an der Kasse und bekommt ein freundliches „Guten Appetit!“ zurück. Unser Mann von der Ecke freut sich, dass er irgendwie die 2 Euro zusammenbekommen hat, und sucht sich mit seinem Esstablett ein gutes Plätzchen. Stühle sind ja noch frei – aber wo er sich auch niederlassen will, rümpfen die schon essenden Gäste die Nase. Sie wenden sich von ihm ab und einer schimpft: „Mensch, du stinkst ja gegen den Wind! Setz dich woanders hin. Du verdirbst mir den Appetit!“

Stress will er keinen haben und auch keinen machen. Draußen

Wohl fühlt er sich hier – und willkommen.

hocken ist er gewohnt, also sucht er sich ein Fleckchen im schön hergerichteten Innenhof. Am besten einen Tisch für sich alleine. So geht’s, so schmeckt’s. Auch wenn ihn vom Saalfenster aus noch ein paar kritische Blicke treffen.

Dem Diakon sind gewisse Duftnuancen – hart an der Grenze zur Geruchsbelästigung – nicht entgangen und er hat das Weitere aufmerksam verfolgt. Sowie der „anrüchige“ Gast in Ruhe zu Ende gegessen und sich ein wenig ausgeruht hat, spricht er ihn freundlich an. Setzt sich zu ihm. Erzählt von der Wärmestube, die gleich ihre Pforten öffnet. Stellt ihm eine Dusche in Aussicht samt Leih-Handtuch, dazu Seife, Shampoo, Rasierzeug, Föhn, frische Unterwäsche, vielleicht auch ein passendes Hemd. Auch Wäsche waschen ist im Angebot. Ob er nicht auch Spaß daran hätte, wenn ihn seine Mitmenschen wieder „gut

Von Montag bis Sonntag kommen Menschen ohne Wohnung, ohne Arbeit, ohne Bekanntenkreis, ohne ausreichende Mittel, Grundsicherungsempfänger und arme Rentner ins Haus der Diakonie. Bei eva´s Tisch erhalten sie von Montag bis Freitag eine reichhaltige und preisgünstige Mahlzeit. In der Wärmestube können sie von Dienstag bis Samstag entspannen, duschen und ihre Wäsche waschen. Sie können Schließfächer mieten, um ihre wichtigsten Habseligkeiten sicher unterzubringen. Und sie können warme und kalte Getränke sowie kleine Mahlzeiten genießen. Den Gästen stehen hier ein PC, Zeitungen, ein Fernseher und Gesellschaftsspiele zur Verfügung. Auch soziale Beratung, Informationen fürs tägliche Leben und Ermutigung in schwierigen Zeiten gehören zum Angebot. Jeden zweiten Sonntag versammeln sich um die 130 Gäste zu einem geselligen Beisammensein beim „Offenen Sonntag". Zum Angebot gehören neben Kaffee, Tee, Kuchen und Vesperbroten eine Andacht sowie ein Kultur- oder Spielprogramm.

riechen" könnten? Und erst das wunderbare Gefühl, sauber und wohlriechend in frische Wäsche zu steigen!

Gesagt, getan, der Gast entscheidet sich, die Einladung anzunehmen. (Drängen hätte er sich dagegen von niemandem lassen!) Wie aus dem Ei gepellt sitzt er danach mit anderen Wärmestuben-Gästen am Tisch, schlürft heißen Tee, nascht genüsslich sein süßes Stückle, das um 15 Uhr „aufs Haus" ausgegeben wird. Schmökert gratis in der Tageszeitung, freut sich auf die Sportschau im Nachbarraum. Andere Angebote wie Schließfächer, Gäste-PC, Beratungsangebot und Singkreis wird er sich beim nächsten Mal erklären lassen. Wohl fühlt er sich hier – und willkommen. Er schaut sich um, grinst schelmisch und sagt zu der ehrenamtlichen Mitarbeiterin an der Theke: „Also der da drüben, der hätt' es auch mal nötig! Den witter' ich ja bis hierher!"

An dieser Stelle – sie könnte der Anfang einer neuen Geschichte, auch einer neuen Lebensgeschichte sein – blenden wir uns aus und „verduften" für heute.

Peter Meyer
(Leiter der Stadtmission)

Nähere Informationen erhalten Sie gerne bei der Stadtmission
Peter Meyer
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-2 16
Fax 07 11.20 54-3 92
peter.meyer@eva-stuttgart.de

Peter Meyer

Kurz informiert

Benefizkonzerte

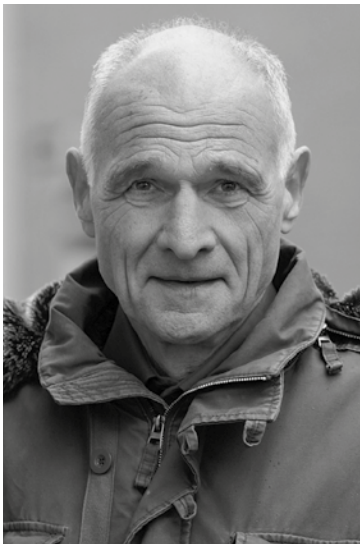
Mit mehreren Benefizkonzerten haben Musiker in den vergangenen Monaten die Arbeit der eva unterstützt. Unter dem Motto „Gemeinsam gegen Kälte“ hat der Düsseldorfer Cellist Thomas Beckmann (Foto unten links) am 4. März ein Benefizkonzert gegeben. Er spielte in der Stuttgarter Domkirche St. Eberhard Stücke von Vivaldi, Bach und Chaplin. Die Einnahmen sind den Stuttgarter Tagesstätten der Wohnungsnotfallhilfe zugute gekommen, darunter der Wärmestube der eva.

Das Stuttgarter Querflöten-Quartett „I Flauti Traversi“ ist am 22. April in der Nürtinger Kreuzkirche aufgetreten. Die Zuhörer konnten klangvolle Flötenmusik von der Barockzeit bis zur Moderne genießen, bereichert mit Texten und Gedichten von Pfarrerin Birgit Mattausch. Der Erlös dieses Benefizkonzerts kommt dem Nürtinger Tagestreff der eva zugute.

Mit den Worten „Und as der Rebbe lacht…“ laden am 20. Mai Musiker zu einem Benefizkonzert in die Thomaskirche Kaltental ein. Zu hören sind jüdische Melodien und Texte. Der Erlös kommt dem Wichernhaus zugute, in dem alleinstehende arme Rentnerinnen und Rentner mit psychosozialen Beeinträchtigungen leben.

Finanzpaten gegen Überschuldung

Eigentlich können junge Menschen unter 18 Jahren noch gar keine Schuldverpflichtungen eingehen – so das Gesetz. Doch die Erfahrungen der Zentralen Schuldnerberatung Stuttgart zeigen: Überschuldungskarrieren beginnen oft bereits in diesem Alter. Deshalb gibt es seit diesem Schuljahr ein neues Projekt: ehrenamtliche Finanzpaten sollen künftig an möglichst vielen Stuttgarter Schulen ergänzende Unterrichtsstunden zu den bestehenden Lehrinhalten anbieten. In diesen befähigen sie Schülerinnen und Schüler dazu, verantwortlich mit Geld umzu-



gehen. Das neue Projekt ist in dieser Form, soweit die Verantwortlichen wissen, einmalig in Deutschland. Der erste Finanzpate, Andreas Hutter (Foto auf Seite 13 rechts), ist seit Beginn des Schuljahres 2011/2012 fest in den Ablauf der Gewerblichen Schule Im Hoppenlau integriert.

Spendenaktion „Pfandtastisch helfen“

In neun CAP-Supermärkten der Region Stuttgart stehen seit 1. März hellgrüne Sammelboxen an den Rückgabeautomaten für Pfandflaschen. In diese Boxen können die Kunden ihre Pfandbons werfen und so den entsprechenden Wert zugunsten der Straßenkinderarbeit der eva spenden. Mit dem Erlös der Pfandbons werden die Anlaufstelle Schlupfwinkel, die Beratungsstelle für junge Erwachsene in Stuttgart-Mitte sowie das Johannes-Falk-Haus unterstützt. Die Hilfe, die die eva in diesen Einrichtungen leistet, ist notwendiger denn je: Rund 700 junge Menschen haben in der Region Stuttgart ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße.

Nachlass und Testament für eine gute Sache

Viele Menschen treibt die Sorge um, was aus ihrem Erarbeiteten und Ersparten nach dem Tod wird. Das Verfassen eines Testamentes ist der sicherste Weg, um bei seinem Nachlass für Klarheit zu sorgen.

Übersichtlich und verständlich erfahren Sie in unserer bewährten Broschüre „Leben gestalten" alles Wissenswerte rund um den letzten Willen. Diese erhalten Sie kostenlos.

Aus dem Inhalt:

- Erbfolge
- Wer erbt wieviel
- Die gesetzliche Erbfolge ändern
- Das Testament abfassen
- Häufige Regelungen in Testamenten
- Das Testament sicher aufbewahren
- Erbschaftssteuer
- Beispiele für Testamente
- 11 Schritte zum eigenen Testament
- Ansprechpartner
- Kopiervorlagen

Gratis für Sie: Fordern Sie die Broschüre „Leben gestalten" noch heute unverbindlich an. Nutzen Sie die anhängende Postkarte!

Telefonbestellung unter
07 11.20 54 -3 16

Wenn Sie sich rund um Nachlass und Testament zugunsten der eva oder eva's Stiftung beraten lassen möchten, wenden Sie sich einfach direkt an Kai Dörfner, den Leiter des Spendenbereichs und Geschäftsführer von eva's Stiftung.

Evangelische Gesellschaft
Kai Dörfner
Büchsenstr. 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-2 89
Fax 07 11.20 54-4 14
kai.doerfner@eva-stuttgart.de

Zwei Minuten Hoffnung

„Du bist erwünscht!“

Ich erinnere mich gut an Situationen, in denen ich den Eindruck hatte, nicht erwünscht zu sein: Ich klingle an einer mir noch fremden Haustür und möchte einen Geburtstagsbesuch machen. Schon beim Öffnen der Tür merke ich, wie mir Skepsis entgegenkommt. Nein, sie wünsche keinen Besuch – und nach wenigen Worten schließt sich die Tür. Enttäuscht gehe ich mit meinem Geschenk wieder.

Vielleicht kennen Sie ähnliche Erfahrungen. Eine Tür zu einem Menschen bleibt verschlossen und signalisiert: Ich möchte dich nicht haben. Es gibt Menschen, die haben das immer wieder erlebt – von der Kindheit bis hin zur Ausbildung, zum Arbeitsplatz und zur Partnersuche. Manche werden darüber krank oder geraten ins Abseits unserer Gesellschaft.

Wir brauchen die Erfahrung, Orte zu haben, wo wir hingehören und Menschen, bei denen wir willkommen sind. Auch und gerade dann, wenn wir aus dem gesellschaftlichen Raster gefallen sind.

„Du bist erwünscht!“ Dies ist für mich die Kernbotschaft der Zuwendung Jesu zu den Menschen. Wie Balsam wirkt es, wenn wir das in Begegnungen spüren können, durch Worte und Gesten. Dazu kann jeder Mensch beitragen. Dieser Satz kann mich zu einem Besuch oder Anruf veranlassen, er könnte ein Lächeln und ein freundlicher Gruß sein: „Du bist erwünscht!“

Pfarrerin Brigitte Straßner, Herrenberg

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„schatten und licht“ wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de. **Telefon Spenden und Vertrieb:** 07 11 . 20 54-3 16; Redaktion: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion:** 07 11 . 20 54-3 21; **Layout:** Wintergerst und Faiss, Reutlingen; **Druck:** Grafische Werkstätte der Bruderhaus Diakonie; **Fotos:** Gemeinsam gegen Kälte, Annette Kosakowski, Werner Kuhnle, Kerstin Lasinger, Reiner Pfisterer, privat, Thomas Rautenberg, Zentrale Schuldnerberatung; Titelbild: Reiner Pfisterer.

Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg

Spendenkonto:
Ev. Kreditgenossenschaft Stgt.
(BLZ 520 604 10) 234 567